

Anregungen zu konkreten Maßnahmen für unsere Gemeinden, auch im Bistum Essen

Von Dr. Egon Peus

Vorbemerkung: Mehrere dieser Anregungen werden bereits punktuell realisiert. Diese Zusammenstellung dient also nur als Service, Möglichkeiten und Anregungen bewusst zu machen und weiterzutragen. Die bisherige Phase der praktisch nur internen Bespiegelung, wer und wie viele und seit wann und wie lange reden, diskutieren, in Gremien über die Zukunft sitzen, Dialog betreiben, muss aber fortgesetzt, eher ersetzt werden durch konkrete (!) Maßnahmen, deren Prüfung und Umsetzung, wo sinnvoll und möglich.



1. Der Kirchbau der Zukunft hat so viele PKW-Parkplätze möglichst unmittelbar nahebei, wie irgend möglich.
2. In Bochum ist für die Propstei Bochum anzustreben, in Abstimmung mit der Stadt: Errichtung eines Gesamt- und Tiefparkhauses komplett von dem Bongard-Boulevard, über die Straße hinweg bis zur Kirche, obere Höhenlage gerade vom Niveau des Bongard-Boulevards zur Kirche sanft herabgehend. Zum einen würde Parkraum, teils von der Kirche – Ertrag bringend außerhalb der Gottesdienstzeiten – zu nutzen, geschaffen, siehe zu 1.), zum anderen würde die insuläre Abseitslage der Propsteikirche ersetzt durch eine mit äußerstenfalls geringer Höhendifferenz versehene quasi ebene Anbindung an den innenstädtischen Boulevard.
3. Der Kirchbau der Zukunft hat direkt am Versammlungsbereich anschließend Toiletten für Gottesdienstbesucher. Sie sind offenkundig ausgeschildert. Wer vor allem ältere Menschen und Angehörige, auch in „fremde“, Kirchen, etwa zu Beerdigungen, begleitet hat, weiß, was gemeint und was Ursache ist.
4. Der Kirchbau der Zukunft hat einen Baby-Wickelraum. Wer Kinder (oder Enkel) hatte oder hat, kennt den Grund.
5. Im Kirchbau der Zukunft wird, angesichts der jedenfalls momentan ohnehin vorhandenen Übergröße, ein Teil baulich derart abgetrennt, dass Familien mit quirligen Kindern, ohne die Andacht anderer zu stören, teilnehmen können. Das heißt: Volle gläserne Sichtverbindung zu Altar und sonstiger Gemeinde, akustische Verbindung nur von Altar und sonstigem Gemeinderaum in den Familienraum hinein, nicht umgekehrt.
6. Bei etwa weiterer Schließung von Gemeindekirchen wird darauf Bedacht genommen, dass abgesehen von unausweichlichen historischen Erwägungen (karolingische und mittelalterliche Zentralstandorte) nur und jedenfalls mit absolutem Vorrang zukunftssträchtige Standort erhalten bleiben, insbesondere mit optimaler KfZ- und ÖPNV-Anbindung, Parkplätzen überreichlich.
7. In geeigneten Situationen können, wenn etwa nahegelegene Geschäfte Bedarf haben, die Parkplätze zur Nutzung außerhalb der Zeiten kirchlichen Interesses vermietet werden und so zu Erträgen für die Gemeinde führen.
8. Zelebranten gehen nach dem Schlussegens zum Ausgang zum Gespräch mit den Gläubigen.

9. Gemeindevertreter begrüßen am Eingang die Kommenden. Besonderes Augenmerk wird „Unbekannten“, „Neuen“ geschenkt.
 10. Am Ausgang werden im bescheidensten Maße ein Wasserkocher/Tauchsieder, Tassen, evtl. Klarwasser und Gläser, äußerstenfalls Plätzchen, aufgestellt. Jedem Herausgehenden wird Gelegenheit gegeben, davon zu nehmen und sich zum „Schwätzchen“ dort aufzuhalten. Auch hier beste Gelegenheit, „Neue“ zu begrüßen (so in England 1967 erlebt, „a cup of tea“; in den USA üblich). Der „Umweg“ in seitwärts, ggf. entfernt gelegene Gemeindesäle ersetzt das nicht und wird vor allem von „Neuen“ kaum angenommen. Sie müssten in diese Richtung aktiv werden. So können sie beim Hinausgehen angesprochen werden.
 11. Für jede Pfarrei wird nur noch ein (!) Telefonanschluss für Büroverwaltung unterhalten und eingerichtet, vor allem bekanntgegeben. Es ist verwirrend, mühsam suchen zu müssen, wann an welchem Tage einzelne Gemeindebüros geöffnet oder besetzt sind. Die Weiterleitung an den/die konkrete Mitarbeiter/in, auch wenn momentan örtlich nicht im zentralen Pfarrbüro, ist interne Aufgabe der Pfarrei – und lässt sich mit Weiterleitung auch technisch umsetzen.
 12. Allüberall wird bekanntgemacht, wie telefonisch im Notfall ein Priester mit der Bitte um Spendung der Krankensalbung und Erteilung der Sterbesakramente erreicht werden kann. Wahrscheinlich, um Missbrauch zu vermeiden und wegen wechselnder Rufbereitschaft, über eine Zentralnummer (so in Wattenscheid in einem Krankenhaus).
 13. An der Optimierung der bisher breitflächig schon sehr guten Internetdarstellungen ist permanent zu arbeiten. Wenn unter „aktuell“ heute Termine von 2014 angegeben werden, so erheben sich Bedenken.
 14. Menschen und nicht Backsteine prägen eine Gemeinde. Vorrangig die Priester, Diakone und Ordensleute. Internetdarstellungen geben leider aber bei erstem und nach vielmaligem Aufruf mancher Seiten praktisch nur Backsteine an (Kirchbauten). Bisweilen sind Geistliche überhaupt nicht zu finden. Wenn überhaupt, dann versteckt.
- Eine insoweit einheitliche Handhabung wäre erstrebenswert: Gleich auf der Startseite: und zwar mit genau diesen Stichworten (!): Pfarrer, Seelsorger, sonstige Ansprechpartner. Mit Bild und, soweit tunlich, Kontaktangaben.
- Dazu dann umfassend Angaben zu Büro, Erreichbarkeit, Adressen, Telefon- und Fax-Angaben, mail.
15. Übersichtliche Darstellung aller Gottesdienste, mit Vorrang der Eucharistiefiern und Sonntagsmessen.
 16. Überpfarrliche / überörtliche Hinweise auf „Besonderes“: Jugendkirche, Ausländergemeinden / fremdsprachige Messen, lateinische Messen (forma ordinaria wie auch extraordinaria), Gregorianik; besondere Fest- und Konzertmessen.
 17. Vortrags-, Aussprache-Veranstaltungen wie auch workshops zur kirchlichen Bildung (vgl. Papst Benedikt XVI: seit zwei Generationen Defizite in Katechese und Glaubenssachvermittlung), Einbeziehung befähigter Laien. An die Quellen gehen und vortragen (Bibelarbeit – Dokumente des II. Vatikanischen Konzils, „Katechismus der Katholischen Kirche“).
 18. Einüben der Texte der Hl. Messe, auch in Latein (vgl. Liturgiekonstitution Art. 54 Vat. II). ab Kinderzeit, Jugendliche. In workshops – und zur Belohnung für die Youngster dann auch wirklich „zelebrieren“. Die sind doch nicht dumm!

19. Tauferinnerungsfeiern als bewusst und gezielt gestaltete und ausgerichtete Festmessen sind zu erwägen. Ob es genügt, Ostern bei Neutaufen zugleich, wie liturgisch natürlich, auch als bewusste Wiederholung des eigenen Taufversprechens zu feiern, ist fraglich, Ergänzend kann im Jahreskreis an einem bestimmten Sonntag eine Tauferinnerungsfeier für die Täuflinge des letzten Jahres und ihre Eltern begangen werden. (Die Idee kommt mir aus einer reformierten Gemeinde im Lippischen.)
20. Gezielt sollte wahrnehmbar dem schlichten „Kirchensteuerzahler“ gedankt werden. Das Mindeste wäre ausdrückliches Gedenken und Dank am Erntedankfest Ende September. Die Sache wäre aber eines gesonderten Danktages und Dankgottesdienstes würdig. Es mag zwar etabliert korporativem Denken auf der als sicher gewählten Seite der ja ohnehin bestehenden Kirchensteuerzahlungspflicht und sogar zwangsweisen Einbehaltung und Abführung entsprechen, die Sache nicht weiter zu erwähnen. Aber soziologisch und faktisch, wie die vieldebattierten Zahlen zeigen, hat angesichts der leichten Austrittsmöglichkeit die Beibehaltung schon fast etwas Freiwilliges an sich. Unabhängig davon gebührt aber eben den Menschen, die durch ihre Kirchensteuer materiell zum Wirken der Kirche beitragen, eben Dank. Zumal das eine Ansprache wäre, gezielt positiv eher kirchenrandständigen Menschen Zuwendung zu zeigen und zu erweisen. Zum Festtag des Dankes für die Kirchensteuer wäre eine angemessene öffentliche Danksagung in „BENE“ vorzusehen.
21. Stets verbesserte Vernetzung von Informationen, Nachrichten über Veranstaltungen wie auch Berichte über gelingende Maßnahmen einschließlich Problemhinweise überpfarrlich und über den Bereich der Pfarreien hinaus. Manche - übrigens auch außerkirchlichen - Gruppen oder Organisationen bieten Dinge an, die auch Katholiken und Christen im Allgemeinen besonders auch von kirchlicher Warte aus interessieren können. Nicht allüberall muss das Rad jeweils neu erfunden werden.

Um etwa Beispiele zu nennen: Die Juristische Gesellschaft Ruhr eV lud zu September 2015 zu einem öffentlichen Vortrag zum Thema im komplexen Bereich „Sterbehilfe“ und Recht rund um den Tod ein;. Referent war ein Bundesrichter, Senatsvorsitzender. Der Essener Geschichtsverein hat fast jedes Jahr im Rahmen seiner Veranstaltungen Vorträge und Veranstaltungen, die auch genuin kirchliche Interessen berühren.

Für die Bochumer Kortumgesellschaft gilt Ähnliches, so bald ein Vortrag über den letzten katholischen Pfarrer in Harpen vor der Reformation. Das braucht Engagierte, die bei „Mehrfachmitgliedschaft“ ein Auge darauf werfen, was „woanders“ auch interessieren könnte. Das braucht dann aber auch Foren, eine Art „Schwarzes Brett“, auf dem solche Hinweise kirchenintern bewusst und bekannt gemacht werden können.

„Informationszeitalter“. Das könnte am ehesten das Bistum, etwa in der Homepage, leisten. Zugleich auf Pfarrebene zu übernehmen. Nebenbei: das können auch Gelegenheiten sein, bewusst und ggf. sogar gezielt und wahrnehmbar die katholische Sicht vorzutragen. Dazu bestand etwa bei dem Vortrag jenes Bundesrichters ganz erheblicher Anlass.

22. Die WAZ vom 11.2.2016 machte zu St. Elisabeth/Bochum-Harpen, Pfarrei Liebfrauen, auf eine geschickte und aufwandsparende entwässerungstechnische Baumaßnahme aufmerksam. Ökologie ist sinnvollerweise keine Ideologie, sondern bewährt sich bei konkreter Kostenrechnung.
23. Lieder und Hymnen aus England, auch aus dem Bereich der anglikanischen Kirche, verdienen breite Bekanntheit und Übung.